

Zeitschrift:	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber:	Schweizerische Asiengesellschaft
Band:	55 (2001)
Heft:	4
Artikel:	Biographismus und Intertextualität in der klassischen japanischen Poesie, dargestellt anhand der Traumgedichte der Ono no Komachi
Autor:	Müller, Simone
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-147558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIOGRAPHISMUS UND INTERTEXTUALITÄT IN DER KLASSISCHEN JAPANISCHEN POESIE, DARGESTELLT ANHAND DER TRAUMGEDICHTE DER ONO NO KOMACHI

Simone Müller, Universität Zürich

1. Einleitung

In Studien zur klassischen japanischen Poesie sind in der japanischen Literaturwissenschaft drei Ansätze besonders geläufig: die analytisch-kommentatorische (*hyōshaku*), die literaturhistorische sowie die biographische Textdeutung. Bei letzterer wird entweder die Biographie eines Autors der Textanalyse zugrunde gelegt oder es werden aus dem Text Rückschlüsse auf die Vita des Autors gezogen. Insbesondere die Traumlyrik von Frauen wird oft als Ausdruck eines unerfüllten Lebens und einer Flucht in eine illusionäre Traumwelt ausgelegt, deren Ursachen in biographischen Schicksalsschlägen oder der sozialen Stellung der Frau gesucht werden. Der Biographismus läuft deshalb Gefahr, die Legendenbildung und Mythifizierung einer Dichterin zu fördern. Problematisch wird dieser Ansatz, wenn die Legende einer Autorin, die durch eine biographische Textdeutung entstanden ist, rückwirkend auf die Interpretation eines Textes angewandt wird und dadurch dessen Aussage verzerrt oder gar verfälscht. Der Biographismus bietet zwar in vielen Fällen wertvolle Informationen zum Verständnis eines Textes, birgt aber das Risiko, dass wichtige Aspekte des künstlerischen Schaffensprozesses ignoriert werden.

Im folgenden soll die Problematik der biographischen Textinterpretation anhand der Dichterin Ono no Komachi (fl. ca. 833-876) aus der Heian-Zeit (794-1185) dargestellt werden. Aus Gründen, die weiter unten erläutert werden, eignen sich die Gedichte von Ono no Komachi besonders gut zur Darstellung der Sachlage. Anschliessend wird mit der Intertextualität ein methodischer Ansatz vorgestellt, der es ermöglicht, klassische japanische Gedichte textimmanent zu erschliessen und dabei Spekulationen so weit als möglich auszuschalten.

2. Biographische Ansätze bei den Traumgedichten der Ono no Komachi

Ono no Komachi ist eine der berühmtesten und vor allem “mythifiziertesten” Dichterinnen Japans. Als besonders legendär gilt ihre unvergleichliche Schönheit. Diese ist allerdings nicht belegbar. Die Komachi-Legende ist vielfältig. Im allgemeinen wird die Dichterin jedoch als stolz und kalt dargestellt, als Frau, die in ihrer Jugend alle Männer abweist und im Alter einsam und verarmt als Bettlerin durch das Land zieht.

Ono no Komachi ist der Nachwelt unter anderem auch als Traumdichterin bekannt. Dafür gibt es drei Gründe:

Erstens sind sechs von insgesamt achtzehn ihr mit einiger Sicherheit zuschreibbaren Gedichte Traumgedichte.¹ Die Traumthematik ist komplex, insofern das Traummotiv in der japanischen Dichtkunst sich im Verlauf der Literaturgeschichte stark verändert hat. Unter Traumgedichten in der Liebespoesie versteht man im allgemeinen jedoch Gedichte, in denen das lyrische Ich von seinem Geliebten träumt oder darüber klagt, dass es nicht von ihm träumt. Zur Verdeutlichung sollen die sechs Gedichte von Ono no Komachi angeführt werden:²

思ひつつ	<i>omoitsutsu</i>	An ihn denkend
寝ればや人の	<i>nureba ya hito no</i>	eingeschlafen –
見えつらむ	<i>mietsuramu</i>	sah wohl deshalb ihn im Traum?
夢としりせば	<i>yume to shiriseba</i>	Hätt ich gewusst, es sei ein Traum,
覺めざらましを	<i>samezaramashi o</i>	wäre nie erwacht! (KKS 12:552)
うたたねに	<i>utatane ni</i>	Seit ich im leichten
戀しき人を	<i>koishiki hito o</i>	Schlummer mir den Ersehnten
見てしより	<i>miteshi yori</i>	ersehen konnte,
夢てふ物は	<i>yume chō mono wa</i>	fange ich an, den Träumen,
頼みそめてき	<i>tanomisometeki</i>	wie man sie nennt, zu trauen. (KKS 12:553)

1 Es handelt sich hierbei um die ihr zugeschriebenen Gedichte in der Anthologie *Kokin/waka]shū* [KKS] (905-920).

2 Folgende Übersetzungen stammen mit Ausnahme von KKS 12:552 von: Wilhelm GUNDERT [u.a.] (Hrsg.), *Lyrik des Ostens: Gedichte der Völker Ostasiens*, Goldmann Klassiker 7588, München: C. Hanser, 1978, S. 424. Gunderts Übersetzung von KKS 12:552 ist ungenau und wurde deshalb durch eine eigene Fassung ersetzt. Die japanische Originalversion dieser sowie der folgenden Gedichte beruht auf der Ausgabe des *Shin nihon koten bungaku taikei*.

いとせめて 戀しき時は むばたまの 夜の衣を 返してぞ着る	<i>ito semete</i> <i>koishiki toki wa</i> <i>mubatama no</i> <i>yoru no koromo o</i> <i>kaeshite zo kiru</i>	Wenn übermächtig das Verlangen mich heimsucht, wend ich das Gewand meiner finstern Nächte von innen nach aussen um. (KKS 12:554)
現には さもこそあらめ 夢にさへ 人目をもると 見るがわびしさ	<i>utsutsu ni wa</i> <i>samo koso arame</i> <i>yume ni sae</i> <i>hitome o moru to</i> <i>miru ga wabishisa</i>	Im wachen Leben mag es ja wohl so gelten. Aber noch im Traum meinen, anderer Blicke scheuen zu müssen: trostlos! (KKS 13:656)
かぎりなき 思ひのままに 夜も来む 夢路をさへに 人はとがめじ	<i>kagiri naki</i> <i>omoi no mama ni</i> <i>yoru mo komu</i> <i>yumeji o sae ni</i> <i>hito wa togameji</i>	Der unendlichen Sehnsucht gehorchend will ich kommen auf des Traums nächtlichen Pfaden – die doch werden sie mir nicht schmälen. (KKS 13:657)
夢路には 足もやすめず 通へども 現にひとめ 見しことはあらず	<i>yumeji ni wa</i> <i>ashi mo yasumezu</i> <i>kayoedomo</i> <i>utsutsu ni hitome</i> <i>mishi goto wa arazu</i>	Soviel ich walle, ohne Ruhe dem Fusse, Nachts im Traum zu dir; wirklichen Wiedersehens wiegt es mir nicht einen Blick. (KKS 13:658)

Ein weiterer Grund, weshalb Ono no Komachi den Ruf einer Traumdichterin hat, beruht darauf, dass ihre Traumgedichte die Sehnsucht nach einem ewigen Verweilen im Traum ausdrücken.³

Drittens werden Ono no Komachis Traumgedichte meist biographisch gedeutet. Man liest aus ihnen eine persönliche Sehnsucht nach einer Traumwelt, ausgelöst durch ein unerfülltes Liebesleben.

Die biographische Lesung von Ono no Komachis Gedichten ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass über ihr Leben kaum etwas bekannt ist. Dies war bei Frauen zu jener Zeit häufig der Fall, da sie in keinen offiziellen Geschichtswerken erwähnt werden, es sei denn, sie waren von sehr hohem Rang. Auch Entstehungsumstände und Entstehungszeit ihrer Gedichte sind unbekannt. Das bedeutet, dass die Person der Komachi nur durch ihre Gedichte erschliessbar ist. Ein weiterer Grund für eine biographische Textdeutung basiert auf der Ansicht, aus Komachis Gedichten spreche eine Leidenschaft, die nur durch persönliche Erfahrungen erklärt werden könne.

3 Vgl. MAEDA Yoshiko, "Komachi ni okeru 'yume' no igi", in: *Kaishaku to kanshō (josei to bungaku)*, 6, Nr. 12 (Dezember 1941), S. 70-79.

All diese Umstände hatten zur Folge, dass Ono no Komachis Gedichte biographisch überinterpretiert wurden. Dadurch kam es schon bald nach ihrem Tod zu einer reichen Legendenbildung, die noch nicht abgeschlossen ist. Noch heute bringen Literaturwissenschaftler zum Teil phantastische Spekulationen über das Leben dieser Dichterin in Umlauf, die rückwirkend wiederum die Gedichtinterpretation beeinflussen, weshalb es schwierig ist, sich vom legendären Bild der Komachi zu lösen und ihre Gedichte unvoreingenommen zu lesen.

Wie bereits erwähnt, werden insbesondere die Gedichte von Frauen häufig biographisch ausgelegt. Viele dieser Gedichte waren Liebesgedichte. Besonders die Klage über die Unbeständigkeit des Männerherzens ist ein beliebtes Thema der Frauenlyrik jener Zeit. Dies wurde in der Literaturwissenschaft auf die unsichere gesellschaftliche Stellung der Frau zurückgeführt. Die Gesellschaft der Heian-Zeit war polygam und uxorilocal. Es war üblich, dass die Frauen hinter ihren Vorhängen – zum Teil vergeblich – auf die Besuche ihrer Geliebten warteten. Daraus entwickelte sich ein Ideal der passiven, wartenden Frau (*matsu onna*). Der Umstand, dass in der Lyrik dieses Ideal stark stilisiert wurde, wird oft unterbewertet.

Zusammengefasst könnte man sagen, dass Gedichte von Frauen, sobald biographische Angaben und Entstehungsumstände fehlen, tendenziell privat und biographisch ausgelegt werden.

Anhand des Traumgedichts KKS 13:656 von Ono no Komachi aus dem *Kokin[waka]shū* (905-ca. 920) soll die Art und Weise veranschaulicht werden, wie eine biographische Textinterpretation zustande kommen kann:

現には	<i>utsutsu ni wa</i>	Im wachen Leben
さもこそあらめ	<i>samo koso arame</i>	mag es ja wohl so gelten.
夢にさへ	<i>yume ni sae</i>	Aber noch im Traum
人目をもると	<i>hitome o moru to</i>	meinen, anderer Blicke
見るがわびしさ	<i>miru ga wabishisa</i>	scheuen zu müssen: trostlos! (KKS 13:656)

Das lyrische Ich beklagt sich darüber, dass ihm selbst ein Traumtreffen mit dem Geliebten verwehrt wird. Die Gesellschaft der Heian-Zeit war sehr standesrestriktiv. Beziehungen zwischen Frauen und Männern verschiedener Klassen waren nicht anerkannt. So mussten sich viele Liebespaare heimlich treffen: Sie scheutn sich vor den “Blicken der anderen” (*hitome*). Der Umstand, dass selbst im Traum, der doch eine freie und von gesellschaftlichen Zwängen unabhängige Dimension darstellt, ein Treffen unmöglich ist, betont die Einsamkeit und den Schmerz des lyrischen Ich. Wichtig ist hier der Umstand, dass das Werk Anlass war, Ono no Komachi eine unglückliche Liebe zu einem Mann von hohem Rang

zuzuschreiben. Hierbei gibt es seitens der Literaturwissenschaftler verschiedene Spekulationen. Durchgesetzt hat sich jedoch vor allem die Ansicht, das Objekt von Ono no Komachis grosser Liebe sei der Kaiser Ninmyō (r. 833-850) gewesen.⁴

3. Legitimation der biographischen Textinterpretation

Es stellt sich die Frage, inwiefern eine biographische Textdeutung gerechtfertigt ist. Vielleicht erweist sich ja doch der Biographismus als methodischer Ansatz zur Erforschung der klassischen Gedichte als legitim. Um dies herauszufinden, muss das literarische Umfeld, in denen die Gedichte entstanden sind, untersucht werden.

Einerseits fungierte die Lyrik in der Heian-Zeit wie eine Art Brief in der Kommunikation zwischen Liebespaaren im privaten Bereich. Besonders die Gedichte von Frauen zeichnen sich durch eine stark private Thematik aus. Dies spricht dafür, dass Gedichte biographisch ausgelegt werden dürfen. Andererseits jedoch war das Verfassen von Gedichten in der Heian-Zeit ein wichtiger Bestandteil des höfischen Lebens. Die Themen waren stark stereotypisiert und rhetorische Techniken waren konventionalisiert. Beispielsweise gab es Gedichtwettbewerbe (*uta awase*), bei denen zu festgelegten Sujets Gedichte verfasst wurden. Ausserdem gab es die Tradition des sogenannten Wandschirmgedichts (*byōbu uta*), wobei sich der Dichter in eine auf dem Wandschirm dargestellte Person versetzt und aus deren Sicht ein Gedicht verfasst. Eine weitere Technik war das Gedichteschreiben von Männern aus der Sicht einer Frau. Hierbei handelt es sich um eine Adaption der chinesischen Boudoir-Poesie (*guiyanshi*), Gedichte, in denen eine Frau in ihrem Boudoir sehnsüchtig auf ihren Geliebten wartet. Diese Gedichte wurden in China zum grossen Teil von Männern verfasst. Die Thematik der auf ihren Geliebten wartenden Frau (*matsu koi*) wurde zu einem wichtigen Topos der japanischen Lyrik der Heian-Zeit. Solche Gedichte wurden in Japan sowohl von Frauen als auch von Männern verfasst. Dabei ging es um eine Ästhetisierung der unerfüllten, vom Objekt der Sehnsucht abgewandten Liebe, oder, wie der Literaturwissenschaftler Nomura

4 Beigetragen zu dieser Theorie haben unter anderem ein Vorwort zu diesem Gedicht in der Gedichtsammlung *Komachishū* (Ende 10. Jh.? – Mitte 11. Jh.?) sowie Ki no Tsurayukis Kommentar über Komachi im Vorwort des *Kokinshū*.

Seiichi es formuliert, um eine “Ästhetik der Verzweiflung” (*zetsubō no bigaku*).⁵

Da also das Besingen der unerfüllten Liebe eine literarische Konvention war, ist die biographische Textdeutung problematisch. Bei einem Gedicht, bei dem die Entstehungsumstände nicht bekannt sind, ist der Biographismus reine Spekulation. Natürlich ist nicht auszuschliessen, dass Ono no Komachis Gedichte auf persönlichen Erfahrungen basieren und an einen realen Liebhaber gerichtet waren. Es könnte jedoch genauso gut sein, dass sie beispielsweise für einen Gedichtwettbewerb verfasst wurden, bei dem die Traumthematik vorgeschrieben war.⁶ Vor diesem Hintergrund ist bei Komachis Gedichten nur eine textimmanente Untersuchung erfolgversprechend.

4. Intertextuelle Ansätze

Wie also könnte man sich den Gedichten der Komachi adäquat nähern? Meiner Meinung nach bieten hierbei intertextuelle Ansätze ein fruchtbare Untersuchungsfeld. Ausgehend von modernen Intertextualitätstheorien, die jeden Text zugleich als Intertext behandeln, müsste es möglich sein, anhand von Prä- und Posttexten Komachis Gedichte zu analysieren.

Klassische japanische Lyrik intertextuell zu untersuchen ist deshalb sehr erfolgversprechend, weil es in Japan eine lange Tradition bewusster Allusionen auf frühere Gedichte gibt. Diese Tradition geht unter anderem vermutlich auf die konfuzianische Anschauung zurück, die Vollkommenheit in der Vergangenheit zu suchen. Wie in China hat sich auch in Japan daraus ein ästhetisches Ideal entwickelt. Dieses strebt nicht nach Erneuerung, sondern beruft sich auf literarische Vorgänger. Als schön und bewegend wird die innovative Variation innerhalb der Tradition angesehen. Durch eine Variation eines alten Gedichts oder eine Anspielung darauf versuchte man, eine neue Tiefe zu erreichen und bezeugte damit zugleich seine Kultiviertheit. Die ästhetische Qualität eines Textes wurde bestimmt durch die Geschicklichkeit, mit der der Dichter auf Prätexte anspielte und durch die simultane Aktivierung zweier Texte seinem Gedicht eine neue Dimension verlieh. Den Höhepunkt dieses Dichtungsprinzips

5 Zitiert aus: SHIMADA Ryōji, “Rokkasen jidai”, in: *Kaishaku to kanshō (tokushū: Kokinshū no sekai)*, o.Bd./Nr. (Februar 1970), S. 43.

6 Der erste aufgezeichnete Gedichtwettbewerb stammt aus dem Jahr 1913, also nach Komachis Zeit. Offizielle Gedichtwettbewerbe wurden jedoch mindestens seit Mitte des 9. Jh. durchgeführt.

erreichte das japanische Gedicht im 13. Jahrhundert mit dem Postulat des Poeten Fujiwara no Teika, schöne Kunst sei Kunst, die sich auf die alte Sprache stütze, aber ein neues Gefühl zum Ausdruck bringe.⁷ Dieses ästhetische Ideal setzte sowohl beim Dichter als auch beim Rezipienten eine profunde Kenntnis der klassischen Vorbilder voraus, denn die Allusionen mussten ja als solche erkannt werden. Wichtig ist hierbei, dass Dichter und Rezipienten der Heian-Zeit eine kleine Gruppe von Hofaristokraten waren, die über die gleiche Bildung und somit über den gleichen Code verfügten. Somit bildet die klassische japanische Lyrik ein diachrones und synchrones Gitternetz intertextueller Bezüge, die in einer ständigen dialogischen Wechselbeziehung zueinander stehen. Es entsteht, mit Roland Barthes Sprache, “un chambre d’échos”.

Durch Auffindung der Prätexte eines Gedichtes kann der zu untersuchende Text in seine Tradition eingebettet und Vermutungen über dessen Aussage gemacht werden. Auch die Posttexte sind aufschlussreich für die Textinterpretation. Der intertextuell arbeitende Literaturwissenschaftler ist sozusagen eine Art “Text-Archäologe”, der sich viele Schichten erarbeiten muss, denn anders als der Rezipient der damaligen Zeit muss er sich seine Allusionskompetenz zuerst aneignen. Der heutige Literaturwissenschaftler hat gegenüber dem Rezipienten der Heian-Zeit aber den grossen Vorteil, dass er sowohl den Prä- als auch den Posttext des zu untersuchenden Textes kennt.

5. Analyse eines Gedichts von Ono no Komachi anhand intertextueller Untersuchungen

Wie Prä- und Posttexte zum Verständnis eines klassischen japanischen Gedichts beitragen können, möchte ich anhand von oben bereits besprochenem Gedicht *KKS* 13:656 von Ono no Komachi schematisch darlegen.⁸ Es soll nochmals zitiert werden:

7 Vgl. Oscar BENL, *Die Entwicklung der japanischen Poetik bis zum 16. Jahrhundert*, Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandeskunde 56, Reihe B: Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen 31. Hamburg: Cram, de Guyter & Co, 1951, S. 73.

8 Die Komplexität der Problematik kann hier nicht in ihrer vollen Spannweite dargelegt werden. Für eine detaillierte Untersuchung vgl. Simone MÜLLER, *Tradition und Innovation in den Traumgedichten der Ono no Komachi: ein literarhistorischer Vergleich* (Zürich, 1999), S. 112-118 (Lizenziatsarbeit, unpubl.).

現には	<i>utsutsu ni wa</i>	Im wachen Leben
さもこそあらめ	<i>samo koso arame</i>	mag es ja wohl so gelten.
夢にさへ	<i>yume ni sae</i>	Aber noch im Traum
人目をもると	<i>hitome o moru to</i>	meinen, anderer Blicke
見るがわびしさ	<i>miru ga wabishisa</i>	scheuen zu müssen: trostlos! (KKS 13:656)

Wie bereits erwähnt, beschreibt dieses Gedicht offenbar eine Liebesbeziehung, die vor den Augen der Welt geheimgehalten werden muss. In der Folge wird ein Ersatztreffen im Traum ersehnt. Der Traum als Ersatz für ein von der Gesellschaft verhindertes Liebestreffen in der Wirklichkeit ist bereits in der ersten japanischen Gedichtanthologie aus dem späten 8. Jahrhundert, dem *Man'yōshū*, ein konventionelles Thema. Folgendes anonymes Werk hat Keichū (1640-1701) zufolge als Prätext zu Komachis Gedicht gedient:⁹

直に逢はず	<i>tada ni awazu</i>	It is right and proper
あるは諾なり	<i>aru wa ube nari</i>	that we should not meet directly,
夢にだに	<i>ime ni dani</i>	but if we meet only in my dreams,
何しか人の	<i>nani shika hito no</i>	how is it that people's words
言の繁けむ	<i>koto no shigekemu</i>	must have been so dense? (12:2848)

Das Gedicht ähnelt stark demjenigen von Ono no Komachi. In beiden wird ein Treffen in der Wirklichkeit durch die Gesellschaft vereitelt. Während im Gedicht des *Man'yōshū* jedoch ein Traumtreffen möglich ist, kommt in Komachis Gedicht selbst ein solches nicht zustande. Hier zeigt sich ein Unterschied zwischen der Funktion des Traums im *Man'yōshū* mit derjenigen des *Kokinshū*: Während der Traum im *Man'yōshū* Sinnbild der gegenseitigen Liebe ist, wird er im *Kokinshū* zum Symbol der einseitigen, unerfüllten Liebe.

Ono no Komachis Gedicht stellt die Literaturwissenschaftler vor ein Problem, da aufgrund des Fehlens eines sprachlich artikulierten Subjekts nicht klar ist, wer in diesem Gedicht die "Blicke der anderen" scheut. Ist es das lyrische Ich, der Partner oder beide zusammen? Aufgrund dieser Ambivalenz wird das Gedicht auch auf folgende zwei Arten übersetzt:

9 KEICHŪ, "Manyō daishōki", in: *Keichū zenshū*, Hisamatsu Sen'ichi (Hrsg.), 16 Bde. (Tokyo: Iwanami shoten, 1973-76), Bd. 5 (1975), S. 281. Übersetzung dieses und des folgenden Gedichts von: J. L. PIERSON, Jr., *The Manyōsū*, 24 Bde. (Leyden: E.J. Brill, 1929-1969), Bd. 12 (1961), S. 6.

In waking daylight
 One might well act that way;
 But even in my dreams
 I see myself hiding from peoples eyes –
 This is unhappiness indeed.¹⁰

I know it must be this way
 in the waking world,
 but how cruel -
 even in my dreams
 we hide from other's eyes.¹¹

Zur Lösung des Problems trägt meines Erachtens ein Gedicht von Fujiwara no Toshiyuki (?-901?) bei, dem Ono no Komachis Gedicht als Prätext gedient haben soll:¹²

住の江の	<i>suminoe no</i>	Does my beloved
岸による波	<i>kishi ni yoru nami</i>	avoid the eyes of others
よるさえや	<i>yoru sae ya</i>	even on dream paths
夢の通ひじ	<i>yume no kayoiji</i>	visited by night as waves
人目よく覽	<i>hitome yokuramu</i>	visit Suminoe shore? (KKS 12:559)

Das lyrische Ich beklagt sich, dass der Geliebte selbst im Traum die Augen der Menschen fürchtet und es nicht besuchen kommt. Im Hintergrund dieses Gedichts steht die mystische Vorstellung, dass sich die Seele eines Liebenden im Schlaf von seinem Körper trennt, sich zum Objekt seiner Liebe begibt und ihm im Traum erscheint. Die gesellschaftlichen Schranken, die ein Treffen in der Wirklichkeit verhindern, können im Traum, der eine von gesellschaftlichen Zwängen freie Dimension darstellt, nicht mehr geltend gemacht werden. Der Umstand, dass ein Besuch des Geliebten im Traum ausbleibt wird so zu einem Beweis für dessen Gefühlskälte. Dies ist eine lyrische Pose, die für die Gedichte des *Kokinshū* charakteristisch ist.

Geht man davon aus, dass das *Man'yōshū*-Gedicht tatsächlich ein Prätext und das *Kokinshū*-Gedicht ein Posttext zu Komachis Gedicht darstellt, lässt sich dessen Aussage mit einiger Wahrscheinlichkeit eingrenzen: Ono no Komachis Gedicht übernimmt im Oberstollen das Konzept von MYS 12:2848, kombiniert

- 10 Übersetzt von: Felice Renee FISCHER, *Ono no Komachi: An Ninth Century Poetess of Heian Japan* (Ann Arbor: UMI, 1972), S. 154. Vgl. auch Robert H. BROWER; Earl MINER, *Japanese Court Poetry*. Stanford CA: Stanford University Press, 1961, S. 188.
- 11 Übersetzt von: Jane HIRSHFIELD; Mariko ARATANI, *The Ink Dark Moon: Love Poems by Ono no Komachi and Izumi Shikibu (Women of the Ancient Court of Japan)*. New York: Charles Scribner's Sons, 1988, S. 14.
- 12 Vgl. KEICHŪ, "Kokin yozaishō", in: *Keichū zenshū*, Hisamatsu Sen'ichi (Hrsg.), 16 Bde. (Tokyo: Iwanami shoten, 1973-76), Bd. 8 (1973), S. 374 f. Übersetzung des Gedichts von: Helen Craig McCULLOUGH, *Kokin wakashū: The First Imperial Anthology of Japanese Poetry, with Tosa nikki and Shinsen waka*. Stanford: Stanford University Press, 1984, S. 127.

dies mit der oben beschriebenen mystischen Traumvorstellung, wodurch das Fehlen des Traumbesuchs zum Beweis der unerwiderten Liebe wird und beschreibt auf diese Weise die Klage einer einseitig liebenden Frau. Dies wird über den Umweg der gesellschaftlichen Zwänge, die sogar ein Traumtreffen verhindern, dargestellt, wobei nicht auszuschliessen ist, dass es sich hierbei lediglich um eine rhetorische Pose handelt. Der Traum, der eine Dimension darstellt, in der die gesellschaftlichen Schranken aufgehoben sind und in der sich das wahre Gefühl des Partners offenbart, wird zum Beweis, dass die Liebe des lyrischen Ich nicht erwidert wird. Das Gedicht vereint somit mystische Traumvorstellungen des *Man'yōshū* mit dem Ausdruck der unerfüllten Liebe. Hier zeigt sich ein typisches Moment der Liebeslyrik des *Kokinshū*: die Ästhetisierung der unerfüllten Sehnsucht.

6. Schlusswort

Anhand eines Traumgedichts von Ono no Komachi wurde dargestellt, welche Probleme der Biographismus bei Untersuchungen klassischer japanischer Gedichte darstellen kann, und wie intertextuelle Recherchen zu deren Verständnis beitragen können. Die Konventionalität der klassischen japanischen Poesie bietet einen Ansatz, ein Gedicht textimmanent erschliessen zu können, ohne auf oft unzuverlässige biographische Angaben zurückgreifen zu müssen: Konventionelle Motive (wie der Traum), Stoffe und Themen, die traditionell festgelegte und eingeschränkte poetische Sprache sowie die in der japanischen Poesie kulturspezifisch häufigen Allusionen auf frühere oder zeitgenössische Werke stellen ein Gedicht in ein dichtes Netz intertextueller Beziehungen, deren Aufdeckung ein Gedicht bis zu einem gewissen Grad zu entschlüsseln hilft. Die japanischen Kommentare bieten hierbei eine unersetzbliche Hilfe. Moderne Intertextualitätstheorien dienen darüber hinaus als Hilfsmittel, um die intertextuellen Bezüge zu kategorisieren und zu strukturieren. Da Intertextualitätstheorien meist auf westliche Literaturformen zugeschnitten sind, bedürfen sie allerdings der Modifikation. Somit bietet eine Synthese von japanischen und westlichen methodischen Ansätzen ein Raster, das es ermöglicht, japanische Gedichte adäquat zu untersuchen und zugleich diese dem Begriffsapparat westlicher Literaturwissenschaft zu erschliessen.